

Eisenbahn liegen zu lassen oder es in die Ecke zu werfen wie eine Zeitung von gestern. Es muß von „bleibendem Wert“ sein. Ein Möbelstück. Noch dazu ein prunkvolles. In Deutschland machen sie viel geschmackvollere Bücher als zum Beispiel Hemden. Man vergleiche nur das Schaufenster einer Buchhandlung mit dem eines Ladens, in dem wollene Wäsche geführt wird.

Trotzkis Memoiren, Stefan Zweigs „Fouché“, Döblins „Alexanderplatz“ sind eben die Bücher des Tages.

Während meiner halben Stunde Beobachtungen geht der Trotzki dreimal, Fouché einmal und Döblins „Alexanderplatz“ sogar viermal. Die Nachmittagspost, die eben eintrudelt, bringt noch dazu zwei briefliche Bestellungen auf Döblins berlinisches Buch: eine aus München und eine aus Riga. Memoiren, Biographien stehen hoch im Kurs. R. Oldens „Stresemann“, Seeckts „Zukunft des Reiches“, Fülöp-Millers „Jesuiten“ notieren ausgezeichnet. An Romanen kommt knapp hinter Döblin der neue Leonhard Frank, „Bruder und Schwester“. Viel gefragt ist auch Sarah Levys „O mon Goye!“, wozu sicher nicht wenig der freche Titel beiträgt. An Zeitdokumenten starten Theodor Pilviers „Des Kaisers Kulis“ und Beumelburgs „Sperrfeuer um Deutschland“ mit ausgezeichneten Chancen. Der letzte London, „Mondtal“, kann sich nicht beklagen, Berndorffs „Spionage“ kommt bald ins vierzigste Tausend.

In Kriminalromanen ist leichte Stagnation. Der Erfolg überspannter Massenproduktionen ist sehr fraglich geworden.

Großartig gehen hingegen seit Eippers „Tiere sehen Dich an!“ die illustrierten Tierbücher. Bengt Berg zum Beispiel. Und die schönen Reisebücher. Plüschow. Filchner.

Das ist kurz die Situation, wie man sie an einem Nachmittag in einem Berliner Buchladen übersehen kann.

Was aber das „Anhängen“ eines Buches anbelangt, so wollen die Herren hier nichts davon wissen. Wir drängen dem Kunden nichts auf. Wir nicht. Wir beraten ihn. Wir legen ihm schüchtern Bücher vor, die ihn interessieren könnten. Wir lassen ihn darin blättern, so lange er Lust hat. Wir vergessen nicht, einen Kunden, der etwa Remarque gekauft hat, auch auf Renn, auf Gläser hinzuweisen. Aber wir hängen ihm nichts an. Wenn nur der Laden appetitlich aussieht, dann nimmt er sicher noch etwas mit, und ist's auch nur ein Reclam-Bändchen.

Die Methoden dieser Herren sind sehr lobenswert, das ist klar.

In Texas, sagen wir, wird es vielleicht Buchhandlungen geben, in denen es nicht so friedlich zugeht. Sowie ein Kunde den Laden betritt, wird die Türe von innen abgeschlossen, der Verkäufer steckt lächelnd den Schlüssel in die Hosentasche, und nun beginnt der Kauf. Der arme Herr, der das Geschäft betreten hat, um sich einen Fahrplan zu kaufen und so unvorsichtig war, das Maschinengewehr zu Hause zu lassen, wird kaum wieder lebend auf die Straße können, ohne 50 Bücher käuflich erstanden zu haben, die ihn die Bohne angehen oder interessieren.

Man stelle sich das bei uns vor. Daß man einen nicht eher aus dem Buchladen läßt, bevor er nicht ein paar Stratz und einen vollständigen Rudolf Herzog mitnimmt. Danke schön.